

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.
Humorist. Blätter) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

34. Jahrgang.

N^o. 106.

Donnerstag, den 8. September

1887.

Zur Weltlage.

Unzufriedenheit überall! Das ist die Signatur der Zeit, und nicht nur die Geschäftsleute allein geben ihrem Mißmuth Ausdruck, sondern auch aus der sonst so bedächtigen und vornehmen Sprache der Diplomatie klingt das Unbehagen deutlich genug heraus.

Die „Frage“, welche gegenwärtig am besten im Fluß ist und alle Kabinete in Athem hält, ist die bulgarische. So drohend auch hier und da die diplomatischen Noten auftreten, so wenig die offiziellen Zeitungen Deutschlands und Rußlands dem Fürsten Ferdinand gegenüber ein Blatt vor den Mund nehmen, so herrscht doch allseitig die Ansicht vor, daß es Bulgariens wegen zu einem Kriege nicht kommen werde. Es wäre vielleicht zweckdienlich, wenn man das genannte Balkanland ruhig in seinem eigenen Fette schmoren ließe, wenn sich keine andere Großmacht darum kümmern, wer in Sofia regiert. Da indessen Rußland das allergrößte Gewicht darauf legt, daß die von ihm befreiten „slawischen Brüder“ nach dem Takte tanzen, der in Petersburg angeschlagen wird, so haben die übrigen Großmächte alle Mühe, zu verhindern, daß der Tanzmeister dem ungeberdigen Schüler nicht mit dem Taktstock auf den Kopf schlägt.

Es ist schon ein Duzendmal von autoritativer Seite hervorgehoben worden, daß Deutschland in Bulgarien so gut wie gar keine Interessen zu vertreten habe und es müßte daher für Deutschland auch gleichgültig sein, ob Prinz oder Prinz Fürst von Bulgarien ist. Die davon scheinbar abweichende Politik des Reichskanzlers erklärt sich aber einfach aus dem Umstande, daß die Verhältnisse aller Balkanstaaten durch den Berliner Vertrag „geregelt“ sind und jede eigenmächtige Aenderung darin als ein Vertragsbruch erscheint. Hat man nun schon dem großmächtigen Rußland durch die Finger gesehen, als es in flagranter Verletzung des Berliner Vertrages die Freihafenstellung Batums aufhob, so kann man sich doch nicht von den Kleinstaaten am Balkan so ohne weiteres auf der Nase tanzen lassen.

Deutschland schließt sich daher dem Proteste Rußlands gegen die Neugestaltung der bulgarischen Dinge an, wird auch wahrscheinlich die übrigen Großmächte zu veranlassen suchen, ebenfalls ausdrücklich zu protestiren; wenn dieser moralische Druck aber nicht ausreicht, um den Koburger zum Kofferpacken zu zwingen, — nun, dann wird Deutschland auch noch lange, lange nicht marschiren oder seine Schiffe vor Varna auffahren lassen. Erispi's Organ, die „Riforma“, meint, allmählich würden die Mächte dem Verhalten Italiens folgen und den Dingen in Bulgarien freien Lauf lassen. Wenn Rußland damit zufrieden ist, Deutschland kann es erst recht sein, denn dessen ganze Politik ist darauf gerichtet, den Frieden zu erhalten und nur aus diesem Grunde muß es wünschen, daß die Bestimmungen des Berliner Vertrages geachtet werden.

Italien begünstigt den Koburger; die nationale Einheit Italiens hat auch erst erlangt werden müssen und hob sehr wesentliche Bestimmungen älterer internationaler Verträge, so des Wiener Friedens, auf. Erst spät erfolgte die Anerkennung Italiens seitens der Großmächte. Erispi, der gegenwärtige Leiter Italiens, läßt nun die Ansicht verbreiten, daß sich in Bulgarien wahrscheinlich dasselbe Bild zeigen werde; der Berliner Vertrag sei zwar verletzt, aber zu gutergelegt würden sich die Großmächte darin finden und das Land in Ruhe lassen.

Der zweite Brennpunkt der europäischen Politik ist das immer unheimlicher werdende Verhältniß zwischen Frankreich und Deutschland. In den offiziellen Beziehungen hat sich in letzter Zeit nichts verschlimmert; im Gegentheil, es hat den Anschein, als ob seit dem Rücktritt Goblets und dem Amtsantritt Rouviers eine Besserung eingetreten wäre, die Spannung nachgelassen hätte. Aber das nicht-offizielle Frankreich kann seinen Deutschenhaß kaum noch zähmen und auf den Titel der „ritterlichen Nation“ können die Franzosen schon längst keinen Anspruch mehr erheben. Das Phantom eines russisch-französischen Bündnisses ist in Nichts zerfallen und die Wiederannäherung

zwischen Rußland und Deutschland erfolgt unverkennbar, wenn auch aus der Zwei-Kaiser-Zusammenkunft nichts zu werden scheint.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Es geht mit der Zusammenkunft der Kaiser von Deutschland und Rußland just wie weiland mit den Nachrichten von dem Eintreffen des Koburges in Sofia — auch betreffs der Herrscherbegegnung kommt fortgesetzt eine Fluth von Meldungen, die im regelmäßigen Turnus einander widersprechen. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ giebt in „hochoffiziösem“ Druck Kunde davon, daß an eine Entrevue gar nicht gedacht worden. Sie schreibt: „Verschiedene Blätter bringen die aus österreichischen und französischen Quellen stammende Nachricht, daß eine Zusammenkunft des deutschen und des russischen Kaisers in Stettin während dieses Monats beabsichtigt sei. Wir sind in der Lage, zu versichern, daß in unterrichteten Kreisen von einer solchen Zusammenkunft nichts bekannt ist. Die ganze Zeitungsnachricht beruht lediglich auf Muthmaßungen; es liegt nichts vor, was zu der Annahme berechtigt, daß ein Besuch des Czaren in Stettin beabsichtigt sei. Eine ganz müßige Konjektur ist es, wenn einige Blätter von der Erneuerung eines im September ablaufenden deutsch-russischen Vertrages sprechen; ein solcher existirt gar nicht.“

Durchaus im entgegengesetzten Sinne äußern sich Blätter, die ebenfalls sonst als über die Meinung an kompetenter Stelle unterrichtet gelten. Die „Post“ meldet: „Die Möglichkeit einer Entrevue zwischen dem Kaiser und dem Czaren ist, wie wir hören, nach dem Aufgeben der Reise nach Königsberg zu den Manövern nicht geringer geworden als früher, da es nicht ausgeschlossen erscheint, daß der Gesundheitszustand des Kaisers die geringere Anstrengung einer kürzeren Reise leichter ertragen, ja sogar die Unterlassung der schweren Reise nach Königsberg die Kräfte des hohen Herrn für die kürzere Reise und einen wichtigen hochpolitischen Zweck stärken würde. Sollte die Entrevue stattfinden, so werden, wie wir erfahren, Ihre Majestäten am nächsten Sonntag abreisen und am Montag die Ankunft des Kaisers Alexander III. erwarten.“

Die „Kr. Ztg.“ läßt sich also vernehmen: „Die in Aussicht genommene Begegnung Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm mit Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland in Stettin darf, allen Anzeichen nach, als sicher bevorstehend bezeichnet werden. Wie man annimmt, wird Kaiser Wilhelm mit seiner erlauchten Gemahlin am nächsten Sonntag abreisen, um bereits am Montag die Ankunft des Kaisers Alexander zu erwarten.“

Und die über Vorgänge in der hohen Politik meist gut unterrichtete „Frank. Ztg.“ läßt sich aus Berlin telegraphiren: „Da die Folgen des neulichen Falles des Kaisers als ziemlich beseitigt gelten dürften, wird die Reise des Kaisers nach Stettin zum Zwecke einer Zusammenkunft mit dem Czaren in Hofreisen als feststehende Thatsache angesehen.“ — Es besteht, wie man sieht, über die Frage noch eine totale Unsicherheit.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“, den jüngsten „Deutschland und Rußland“ betitelten Artikel der „Kölnischen Zeitung“ besprechend, sagt, der deutschen Politik sei im Interesse des Reichs und seiner Würde die Aufgabe der Erhaltung des Friedens gestellt, so lange derselbe mit Ehren haltbar sei; der Ausgangspunkt dieser Thätigkeit könne nur auf dem Boden der von Deutschland geschlossenen Verträge gesucht werden. Daß die sonst erfolgreiche Friedensarbeit der deutschen Politik seit drei Sommern durch Bulgarien und seine Fürsten gestört werde, könne das Wohlwollen der deutschen Politiker Bulgarien nicht zuwenden; es entspreche den Interessen der ebenso friedliebenden, wie wahrhaftigen deutschen Nation, daß Deutschland sein volles Gewicht im Rathe Europas dafür einsetze, daß Europa den ehrgeizigen bulgarischen Fürsten und die Minister, welche geneigt seien, Feuer in Europa anzulegen, zur Ruhe verweise.

Deutschland halte an den durch den Koburger und den Battenberger gebrochenen Verträgen fest, nicht aus der Gefährlichkeit gegen andere Mächte, sondern aus Achtung von der eigenen Unterschrift. Für die Frivolität, womit der Friede Europas durch das Orleans-Koburgische Unternehmen auf Spiel gesetzt werde, fehle auch jeder Schein der Entschuldigung. Das Unternehmen des Koburgers sei nur erklärlich, wenn man den Koburger als den Träger ausschließlich orleanistischer Politik auffasse. Die Interessen des Hauses Orleans seien derartige, daß ein bauern-der Friede sie nicht fördere; ein europäischer Krieg würde zunächst das Bestehende in Frage stellen, nach dessen Sturz Wege vorhanden seien, um für den Wechsel der Zustände in Frankreich Raum zu schaffen.

— Seit dem Tode des Königs Ludwig von Bayern sind in München Gold- und Silbermünzen von 2 und 5 Mk. nicht mehr geprägt worden, wahrscheinlich mit Rücksicht auf die Thatsache, daß die betreffenden Münzen das Bildniß des nominellen Landesherren, d. h. des Königs Otto, tragen müßten.

— In der Provinz Posen bereitet sich langsam eine Verminderung der Städte vor. Die Provinz hat nämlich eine übergroße Zahl von Städten. Da der Besitz einer Stadt mit erhöhten Einnahmen verbunden war, so gründeten vormalig die polnischen Großgrundbesitzer eine Stadt nach der anderen, unbekümmert darum, ob ein Bedürfniß vorlag und die Existenzbedingungen vorhanden waren. Auf diese Weise ist eine Reihe von Städten entstanden, die mit ihrer Armuth und mit ihrer Einwohnerzahl von nur wenigen Hunderten einen geradezu erbärmlichen Eindruck machen und unverhältnißmäßig hohe Verwaltungskosten beanspruchen. Die preussische Regierung ist deshalb darauf bedacht, die Zahl dieser Städte im Wege der Vereinbarung zu vermindern und so die Steuerlast für die Einwohner zu verringern. Natürlich giebt es dabei auch heftigen Widerstand, da es in jedem Orte Interessententriebe giebt, die lieber in einer Stadt, als in einem Dorfe wohnen. Trotzdem ist es schon in etwa 10 Fällen gelungen, die städtische durch die Landgemeinde-Versammlung zu ersetzen, und augenblicklich macht sich in dieser Richtung eine stärkere Strömung geltend, sodaß also wohl noch mehrere Umwandlungen von Städten in Dörfer folgen werden. Posen hat 137 Städte, das sind im Verhältniß fast noch einmal so viel, als in anderen preussischen Provinzen.

— Rußland. Die Naturalisation in Rußland wird auf Grund der bekannten Fremden-Ulase von Ausländern massenhaft nachgesucht. Der „Post“ zufolge soll eine so große Anzahl von Gesuchen von Ausländern um Aufnahme in den russischen Unterthanenverband bei dem Ministerium des Innern eingegangen sein, daß man beschließen will, die Bestimmungen des Jahres 1876 streng festzuhalten, wonach fremde Unterthanen erst drei Jahre in Rußland domiciliren müssen, ehe sie das Recht haben, ein Gesuch um Aufnahme in den russischen Unterthanenverband zu stellen. Die Entscheidung auf ihr Gesuch soll dann erst nach Verlauf von weiteren zwei Jahren erfolgen. Ausländischen Juden soll im Allgemeinen überhaupt nicht gestattet werden, die russische Nationalität anzunehmen.

— England. Aus London wird unterm 6. Septbr. gemeldet: Gestern Abend brach während der Vorstellung im Theater der ca. 38,000 Einwohner zählenden Stadt Exeter (Hauptort in der englischen Grafschaft Devon) eine Feuersbrunst aus, welche das Gebäude gänzlich zerstörte. Bisher sind 60 Leichen aus den Trümmern gezogen worden und 20 Verletzte in das Spital gebracht. — Nach weiteren Meldungen aus Exeter ist der Verlust an Menschenleben bei dem Theaterbrande erheblich größer, als anfänglich angegeben wurde. Es sind bereits 130 Leichen aus den Trümmern hervorgezogen, meist von solchen Theaterbesuchern, welche ihre Plätze auf der Galerie hatten und die sich, da nur ein einziger Ausgang vorhanden war, nicht rechtzeitig retten konnten. Von den Besuchern des Parquets, Parterres und der Logen retteten sich die meisten, ehe die Flammen um sich griffen,

doch trugen viele in dem großen Gedränge schwere Verletzungen davon. Das Theatergebäude ist gänzlich ausgebrannt. Von dem Theaterpersonal ist Niemand verunglückt.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 7. Septbr. Gestern Abend hielt Herr Gerber O. Herboldt, welcher zur Zeit bei Hrn. Schmidt hier in Arbeit steht, im Locale des Handwerkervereins einen Vortrag über seine Erlebnisse in Südafrika. Waren die Schilderungen auch nur in schlichter Form gehalten, so wurden sie von den Zuhörern doch mit reger Aufmerksamkeit entgegen genommen; ist doch der schwarze Erdtheil gerade derjenige, welcher das Interesse der Deutschen in Berücksichtigung unserer kolonialen Bestrebungen zur Zeit in ganz besonderer Weise in Anspruch nimmt. Aus den gemachten Mittheilungen des Vortragenden ließ sich entnehmen, daß die Deutschen in Südafrika und speziell in Capstadt sich meistens in durchaus lohnender und geachteter Stellung befinden, aber trotzdem selten lange dort aushalten, da sie sich nur schwer an die klimatischen und gesellschaftlichen Zustände gewöhnen können, und die Meisten nur von dem Trieb dorthin geführt werden, sich möglichst schnell zu bereichern, was aber selbst in den Diamantfeldern nur Wenigen gelingt. Ebenso interessant waren die Streiflichter über die Gebräuche und Charaktereigenschaften der Ureinwohner Süd- und Centralafrika's, sowie ihrer geschlechtlichen Zu- und Abneigung gegen andere Völkerrassen, wie auch ihres streng sittlichen Ehelebens. Da der Vortragende auch den letzten Krieg in der Transvaal-Republik mitgemacht hat, so dürfte derselbe noch manche interessante Einzelheiten aus seinem 7jährigen Aufenthalt in Afrika mitzutheilen vermögen, was von den Mitgliefern des Vereins dankbar entgegen genommen werden wird.

— Leipzig, 5. September. Ganz unermuthet wurde heute Morgen 3/4 Uhr die Feuerwehr mit der Meldung „Groß Feuer im neuen Theater“ alarmirt, wohin sie auch mit den Spritzen und Requisitenwagen mit möglichster Eile abrückte. Es gab aber keine Feuergefahr, sondern es handelte sich lediglich um eine Übung der Feuerwehr und Prüfung derselben. Es hatten sich am vorgeblichen Brandplatz die Herren Oberbürgermeister Dr. Georgi, Polizeidirector Bretschneider, sowie die Herren Deputirten des städtischen Feuerlöschwesens und andere Herren eingefunden. Die Übung währte etwa 1 1/2 Stunde, wonach die Feuerlöschmannschaften wieder ins Depot zurückkehrten.

— Leipzig. Das dreißigste Kind ist nach einer Anzeige im „L. T.“ dem Produktenhändler Herrn Billaud in Connewitz bei Leipzig geboren. Die Kinder sind alle aus einer und derselben Ehe. Beim 27. Kinde hat König Albert Gebatter gestanden und die kindergesegneten Eltern mit einer fein bildniß enthaltenden goldenen Uhr beschenkt. Ein derartiger Kindersegnen dürfte einzig in seiner Art dastehen.

— In Reudnitz hatten die Sozialdemokraten eine Störung der Sedanfeier versucht. Am Abend des 1. September waren an den Häusern rothe Zettel angeklebt worden, welche die Arbeiter vor dem Besuche der Feierlichkeiten warnten, weil dabei doch nur unwahre Dinge vorkämen. Als Verleger waren einige Herren, die als die schroffsten Gegner der Sozialdemokratie bekannt sind, angegeben, natürlich fälschlicherweise. Die Plakate wurden noch in derselben Nacht von der Polizei entfernt. Bei dem feierlichen Aktus am Kriegerdenkmale verursachten einige Mauerer, die auf einem Neubau beschäftigt waren, dadurch eine Störung, daß sie während der Gesänge mit großem Geräusche eine Schnapsflasche unter sich herumreichten und bei Beginn der Festrede des Diac. Müller den Puf von einem Fenster loschlügen, daß die Brocken trachend auf das Gerüst fielen und den Redner zwangen, den Vortrag zu unterbrechen. Die Polizei brachte die Störenfriede in sicheres Gewahrjam.

— Vor 8 Tagen veranstaltete der Chemnitzer Radfahrverein auf seiner Radfahrbahn ein Wettrennen, welches besonderes Interesse dadurch gewann, daß es das Schauspiel eines Damenrennens bot. Den 1. Preis gewann Fräulein Pistorius, welche die Strecke von 600 Metern in 1 Minute 43 Sec. zurücklegte.

— Reichenbach. Das hier errichtete Volksbad hat bereits seit Anfang voriger Woche seine regelmäßig täglich wiederkehrenden Badesäfte, obwohl die Einrichtung noch gar nicht ganz beendet und die Uebergabe an den „Verein für naturgemäße Gesundheitspflege“, der es in Verwaltung übernehmen wird, vielleicht erst im Laufe nächster Woche stattfinden wird. Die gesammte Anlage ist in verhältnißmäßig kurzer Zeit äußerst solid, propre und zweckentsprechend hergestellt. Man steht im Begriff, die letzte Hand anzulegen an die Verstellung der An- und Auskleidezellen und des Wasserraumes mit der Douche; das Wärterhäuschen geht seiner Sollen entgegen. Durch Anlage eines kleinen massiven Kellergewölbes wird auch für kleine Erfrischungen der Badenden Sorge getragen werden können. Das Badesaßin selbst ist in völlig gebrauchsmäßigem Zustand. Der große Behälter, wie auch die umgebende Rampe, auf der die Badenden sich bewegen, sind cementirte Flächen.

Um die innere Wand des Bassins, welches in eine Abtheilung für Schwimmer und eine solche für Nichtschwimmer getheilt ist, läuft knapp über dem Wasser-niveau eine verzinnete Eisenstange, welche für erschöpfte Schwimmer einen Ruhepunkt zu bieten bestimmt ist. Das Wasser des Bassins, welches einen genügenden Zu- und Abfluß hat, kann außer seiner natürlichen Erwärmung durch die Sonne auch durch, aus dem Schleier'schen Etablissement herbeigeführtes Condensations-Wasser mit erwärmt werden. Die gesammte Anlage ist mit einem bedeutenden Kostenaufwand ins Leben gerufen, man muß sie als eine höchst dankenswerthe Schöpfung begrüßen und darf gestehen, daß damit eine dem Gemeinwohl dienende Einrichtung geschaffen ist, wie sie selbst manch' größere Stadt nicht aufzuweisen vermag.

— Hartmannsdorf. Am 5. d. Mts. vollzog sich ein bedeutungsvoller Act für unseren Bezirk. An diesem Tage trat eine längst erstrebte Vereinigung ins Leben, und zwar das Handinhandgehen aller Stoffhandschuhfabrikanten zum Schutz ihrer Existenz, zur Wahrung ihrer Interessen, indem mit genanntem Tag alle Fabrikanten aus eigenem Entschluß die Stoffproduktion auf die Hälfte einschränken, um so der Ueberproduktion ein Ende zu bereiten und das Ansehen der Branche und ihrer Vertreter hoch zu halten. Alle Theile begrüßen das endliche rationelle Vorgehen mit Freuden; der Fabrikant, weil es ihm von dem Druck befreit, der schon jahrelang auf ihm ruhte in Gestalt von verlustbringenden Preisen, Entwerthung der Maschinen, Einrichtungen und Vorräthe; der Arbeiter, weil dem Sinken der Löhne ein Halt geboten wird, weil nur durch Einschränkung der Arbeit die Möglichkeit geboten wird, die Krisis rasch zu gelangen. Die Zwischenhändler und Kleinhändler endlich finden ihren Vortheil in dem Vorgehen dadurch, daß die Entwerthung ihrer Lager verhindert, ein gesünderes Verhältniß zwischen Angebot und Nachfrage herbeigeführt wird. Um den Austausch von Stückwaaren zu erleichtern, hat Herr Franz Jörn in Limbach als Vertreter der Verkaufsstelle für Lagerposten gleichzeitig auch die Nachweisung von Stücklagern übernommen. Ferner soll die Verkaufsstelle Vorschüsse geben auf Stücken oder Lagerwaaren, um Nothverkäufe zu beseitigen.

— In Oberhelmsdorf und in Langenwolmsdorf hat ein Kirchenräuber sein Wesen getrieben. Es scheint wenigstens zweifellos, daß in beiden Orten derselbe Mensch thätig war; in ersterem hat er, und zwar am helllichten Tage, die noch neuen Wachskerzen vom Altar gestohlen, in letzterem Orte aber die Armenbüchse ausgeleert. Wie zum Hohn hat er — einen Pfennig doringelassen.

1. Ziehung 3. Klasse 112. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie gezogen am 5. September 1887.

50,000 Mark auf Nr. 86741. 20,000 Mark auf Nr. 82284. 15,000 Mark auf Nr. 14476. 10,000 Mark auf Nr. 33603. 5000 Mark auf Nr. 63320 80445 80908 94253. 3000 Mark auf Nr. 4045 25074 49807. 1000 Mark auf Nr. 8454 25815 37276 39324 39729 41519 44768 46351 46091 49631 49135 50137 57031 58935 60453 61063 64986 65408 69315 80921 81317 84414 86580 86767 92568 93744 93516. 500 Mark auf Nr. 1832 4341 5317 7816 8149 9685 10240 16487 17028 18570 21030 21336 22051 22359 24966 28110 35514 40890 42925 42736 44366 45655 45916 49205 57347 69244 72259 74547 79198 80088 82397 83689 84700 84168 85887. 300 Mark auf Nr. 866 2836 2108 9971 10992 11468 11632 13652 13812 13905 13898 13979 14953 16680 16361 18124 18197 20242 22376 23360 24403 25050 26342 27267 28788 30944 31002 32249 37968 38691 39530 40216 40553 41167 46235 46782 47134 47959 48498 49815 50730 50353 54697 55478 55951 56580 57833 58014 59555 61268 62937 63851 64188 64157 67225 68669 70742 70285 70262 70059 71614 72225 72488 73128 74521 75214 75704 76576 78602 78649 80228 82901 83927 83403 83560 85741 85727 88234 91255 91400 91393 92681 92310 93907 97528 96435 99838.

2. Ziehung gezogen am 6. September 1887.

40,000 Mark auf Nr. 64246. 30,000 Mark auf Nr. 5649. 5000 Mark auf Nr. 43720 51276 56460 59320 71247 78392. 3000 Mark auf Nr. 4863 20278 23688 25657 46853 52434 60389 75171 86622 89250 95399 96608. 1000 Mark auf Nr. 7130 26427 36218 36281 41369 47936 47864 53277 54379 62264 70055 85689 88354. 500 Mark auf Nr. 1653 3289 7737 16804 16146 23387 25604 27838 30153 33545 34709 41474 58135 60630 66601 68838 70736 71649 77488 78035 82186 92859 93826 95100 99229. 300 Mark auf Nr. 64 2159 2485 4111 5539 7770 7098 10190 12531 13498 16011 19164 21068 23537 24660 25351 27831 27774 33492 33429 33604 34240 35629 36714 36522 36321 38335 39497 39505 41815 41478 42122 46141 47885 47217 48629 52231 53332 53962 53633 57350 59666 60850 62753 63958 64056 66571 66837 67226 74772 74188 75964 78100 80585 81929 82727 92163 93805 95076 96404 96062 98339 99587.

Amtliche Mittheilungen aus den Rathsitzungen. Sitzung am 11. August 1887.

1) Der Stadtrath nimmt Kenntniß von der Verordnung der Königl. Kreis-Hauptmannschaft auf den Refus des Bremliensbüchlers Rödel gegen die Stadträtliche Verfügung, die Bezahlung von Beiträgen zur Unterhaltung der Bahnhofstraße betreffend, und beschließt, es hierbei bewenden zu lassen und Rödel zu bescheiden.

2) Davon, daß der Stadtkassirer a. D. Herold gegen das landgerichtliche Urtheil Berufung eingelegt hat, wird Kenntniß genommen ebenso.

3) Davon, daß das Königl. Cultusministerium für das laufende Jahr zur Fortbildungsschule eine Beihilfe in Höhe von 200 Mark bewilligt hat.

4) Mehrere Beschlüsse des Rechnungsausschusses hinsichtlich der städtischen Kassen- und Rechnungsführung werden genehmigt.
5) Der Stadtrath beschließt, die Sedanfeier in diesem Jahre wieder wie in den Vorjahren zu begehen.
6) Es wird noch auf einige Anlagen-Erlaß- und bez. Herabsetzungsgesuche Entschliebung gefaßt.

Sitzung am 18. August 1887.

1) In einer Anlagenreklamationsache wird endgiltige Entschliebung gefaßt, desgleichen

2) auf ein Gesuch um Gewährung eines Sparkassenanlehens.
3) Ein Gesuch des Besitzers eines mit einer Sparkassenhypothek behafteten Grundstücks um Entlassung einzelner Partzellen aus dem Pfandverbande wird genehmigt.

4) Der Stadtrath genehmigt die Beschlüsse des Bauausschusses betreffs der Anlegung eines unterirdischen Wasserbassins mit Hebepumpe an Stelle eines Wasserbottigs für den Postplatz und überträgt die weitere Ausführung dem genannten Ausschuss.

Sitzung am 26. August 1887.

1) Betreffs der Reuberstellung eines Fremdenzimmers im Rathhaushotel beschließt der Stadtrath zunächst einen Kostenanschlag einzufordern.

2) Von dem Schreiben des Stadtrathes Aus, die dortige 3 1/2 % Anleihe betreffend, wird Kenntniß genommen.

3) Die Angelegenheit betreffs des Schleußenbaues von Haus Nr. 105 bis 84 im Crotense wird an den Bauausschuss zur Begutachtung abgegeben.

4) Es wird noch auf einige Steuer-Erlaßgesuche Entschliebung gefaßt.

Ueber die Uebrigen in obigen Sitzungen berathenen Gegenstände ist eine Mittheilung nicht erforderlich.

Der Wucher auf dem Lande.

Der Verein für Sozialpolitik hatte sich bekanntlich die dankenswerthe Aufgabe gestellt, ein Gesamtbild von den unter der Landbevölkerung bestehenden Kreditverhältnissen zu entwerfen und zu diesem Zweck an eine große Anzahl einsichtiger Leute, die durch ihre Stellung Kenntniß von jenen Verhältnissen haben mußten, Fragebogen gesandt. Das so zusammengebrachte Berichtsmaterial wurde unlängst veröffentlicht und läßt einen Blick auf das über das ganze Reich, aber nicht gleichmäßig, verbreitete wucherische Getriebe unter der Landbevölkerung thun. Das Gesetz vom 24. Mai 1880, betr. die Strafbarkeit des Wuchers, hat den Wucher selbst nicht auszurotten vermocht, was indessen nicht gegen die segensreiche Wirksamkeit des Gesetzes spricht. Es wird Niemand einfallen, die Bestimmungen des Strafgesetzbuchs gegen den Diebstahl aufzuheben, weil trotz dieser Bestimmungen immer noch gestohlen wird.

Unleugbar hat der Erlaß des Wuchergesetzes mindestens einen guten Erfolg gehabt: Das öffentliche, schamlose Auftreten des Wuchers ist unmöglich geworden. Die Blutsauger dürfen sich nicht mehr wie früher vor den Gerichten nur auf ihren Schylos-Schein berufen und die Richter sind nicht mehr wie früher gezwungen, den starken Arm des Staats heraufzuheben zur Ausführung himmelschreiender Ungerechtigkeiten. Und gerade die Fassung des betr. Gesetzes wird allgemein als eine gelungene bezeichnet. Daß man von Aufstellung einer Schulddefinition des strafbaren Wuchers abgesehen und behufs Feststellung des Thatbestands den gesunden Verstand des Richters und seine Erfahrung im Leben in erster Linie als maßgebend erklärt habe, das hat in der Praxis die allerbesten Resultate herbeigeführt.

Die weiteren Vorschläge, die zur Bekämpfung des Wuchers gemacht werden, wiederholen im wesentlichen dasjenige, was schon bei früheren Erörterungen der Wucherfrage zu Tage getreten ist. Es wird die Nothwendigkeit betont, daß man den Bauern gutgeleitete landwirthschaftliche Kreditinstitute, sowie landwirthschaftliche Konsumvereine zur Verfügung stelle, welche leichter beim Ein- und Verkauf des Viehes, des Saatgutes, beim Verkauf der Produkte und namentlich der Handelsgewächse wirksames zu leisten vermögen. In einzelnen Berichten wird für Verbot des Hausirhandels, Kontrolle des Geschäftsbetriebes der Handelsleute, Beschränkung der Wechselfähigkeit u. s. w. eingetreten.

Eine praktische Wirksamkeit haben von all diesen Mitteln hauptsächlich die landwirthschaftlichen Kreditinstitute, wohlgerneht nicht die Hypothekenbanken, deren nützliche Wirksamkeit auf anderem Gebiet liegt, sondern die speziell für die bäuerliche und kleinbäuerliche Bevölkerung berechneten Raiffeisen'schen Darlehnsklassen u. dgl. Zu erwähnen ist ferner als wirksames Bekämpfungsmittel des Wuchers noch das von verschiedenen Seiten vorgeschlagene Verbot von Landversteigerungen im Wirthshaus — nach württembergischen Vorbild — sowie die Anordnung, daß Wirthshausschulden, wie in Ungarn, nur bis zu einem ganz geringen Betrage einlagbar sein sollen. Der badische Minister Buchenberger empfiehlt, eine Instanz zu schaffen, an die ein Bewucherter, ohne fürchten zu müssen, daß seine Verhältnisse nun ohne weiteres an die Öffentlichkeit gezogen werden, vertrauensvoll sich wenden, ihr seine Lage schildern und sich einen sachverständigen Rath darüber einholen könnte, ob die Thatumstände des Falles eine gerichtliche Verfolgung wegen Wuchers angemessen und räthlich erscheinen lassen.

Wenn man die Lebensart „Die Dummen sterben nicht aus“ als eine Art Glaubenssatz betrachtet, so kommt man leicht dazu, den Kampf gegen den Wucher als unfruchtbar aufzugeben. Das darf aber nicht geschehen; vielmehr ist zu hoffen, daß die durch die

Veröffentlichung des Vereins für Sozialpolitik gewonnenen Erfahrungen über die Ausdehnung und die Art des Wachstums in Deutschland zu neuem Kampf aller Berufenen gegen diese Schmarogerpflanze unseres wirtschaftlichen Lebens ermuntern und allmählich den Wucher auf das Gebiet einschränken werden, auf welchem er immer herrschen wird, nämlich auf das der ... leichtsinnigen Wirtschaft.

Der Geistersee.

Original-Novelle von Gustav Höder.
(23. Fortsetzung)

„Hier haben wir es sicher mit einer schwiegermütterlichen Intrigue zu thun, hinter die wir erst kommen müssen.“
„Du wirst mir heute Abend alles ausführlich erzählen,“ entgegnete Rothenhaag. „Meine Aufgabe soll es dann sein, hinter die Schliche der Schwiegermutter zu kommen.“ Einen Mann zu täuschen, wie den abergläubischen Geisterseher, mag leicht genug gewesen sein, — für einen alten Juristen aber wird es, denke ich, nicht schwer halten, dieses geheimnißvolle Dunkel zu durchdringen, denn ich werde selbst nach Westerlande reisen.

„Welche Mühe haben wir uns doch eigentlich unnützer Weise bereitet?“ fügte Rothenhaag hinzu, bereits im Begriffe, in sein Bureau zurückzukehren. „Wir wollten einem unbehaglichen Eheverhältnis noch einen kleinen Drücker geben, indem wir jenen Brief und jene Photographie in Zellers Hand gelangen ließen, und halfen damit dem Mann, dessen Leben uns kostbar ist, in den See zu treiben, aus dem wir ihn nun wieder herausfischen müssen. Nach meinem Kopfe war es freilich nicht, — aber meine heikblütige Leopoldine wollte eine alte Schuld an die Ophelia zahlen und schüttete das Kind mit dem Bade aus.“

Er drohte lächelnd seiner Tochter mit dem Finger und ging.

XI.

In einer französischen Stadt, unweit der deutschen Grenze, saßen eines Abends in einem Gasthause zwei Männer an einem Tisch, abseits von den übrigen Gästen, im Gespräch bei einander.

„Ist das alles Ernstes Euer letztes Wort?“ sagte der eine. „Bedenkt, daß Ihr dem Maler zu Reichtum verhelfen könnt, wenn Ihr seinen Namen und Aufenthalt angebt.“

„Habt Ihr mich wirklich nur im Auftrage des Kunsthändlers aufgesucht?“ fragte Schrott, denn dieser war der eine der beiden Wirtshausgäste.

„Wer sollte mich denn sonst geschickt haben, als Monsieur Jules Gordon in Paris? Er hat mit dem Bilde glänzende Geschäfte gemacht und wünscht, daß der Maler auch seinen Theil davon habe, denn Gordon ist ein nobler Mann und bei den Franzosen heißt es: „leben und leben lassen.“ Das ist aber noch nicht alles, er will dem Maler auch neue Bilder in Auftrag geben und wird ihn fürstlich dafür bezahlen.“

Schrott schwieg. Er hegte ein entschiedenes Mißtrauen gegen den Fremden, welcher sich als Kommissionär ausgab und behauptete, daß er im Auftrage des Kunsthändlers nach ihm suche, ohne auf Schrotts Frage, wie er ihn überhaupt ausgemittelt habe, eine andere Antwort zu haben, als ein geheimnißvolles Achselzucken. Auch kam ihm dieser Mann mit seinem unsörmlichen Kopfe, den kleinen, versteckten, wasserfarbigen Augen, dem bräunlichen, fettig glänzenden Teint und dem borstenartig in die Höhe stehenden schwarzen Haare bekannt vor. Er mußte ihn schon einmal gesehen haben, konnte sich aber nicht vergegenwärtigen, wo und wann dies gewesen sei. Es war nur eine sehr dunkle Erinnerung, mit welcher sich aber ein gewisses Unbehagen mischte, als sei jene erste Berührung nicht eben von angenehmen Umständen begleitet gewesen.

„Wenn Monsieur Gordon den Wunsch hat,“ erwiderte Schrott endlich, „mit dem Maler neue Geschäfte zu machen, so bin ich bereit, die Vermittlung zu übernehmen.“

„Ich verstehe, Ihr wollt Euer Schäschen dabei scharren,“ lächelte der Kommissionär.

„Mir liegt jede gewinnlüchtige Absicht fern,“ verwies Schrott mit einem finstern, verächtlichen Blick.

„Nun so gönnt wenigstens mir einen kleinen Verdienst bei der Sache,“ erwiderte der andere. „Ihr müßt wissen, daß ich ein Mann bin, der einst bessere Tage gesehen hat, bis ein Schuft mich um mein sauer erworbenes Geld betrog. Bedenkt das, und wenn ich Euch sage, daß mir Gordon eine gute Belohnung zugesichert hat, falls ich den großen Künstler ermittle, nach dem er sahndet, so wißt Ihr mein ganzes Geheimniß. Ihr sollt aber auch nicht leer bei der Sache ausgehen. Was ich Euch zu bieten habe, ist vielleicht mehr, als alle Pariser Kunsthändler zusammen bieten können. Ich weiß, daß Ihr eine Tochter habt.“

Schrott fuhr auf und sah überrascht den Sprecher an, der seinerseits ihn mit forschendem Blick musterte.

„Meine Tochter ist todt?“ versetzte endlich der Geisterseher düster.

„Gut,“ erwiderte der Kommissionär mit einem überlegenen Lächeln, „sagen wir also: sie ist todt. Wißt Ihr aber auch, warum sie todt ist? Weil Ihr ein gutmüthiger Narr gewesen seid. Ihr hattet den Rest Eures kleinen Vermögens als Hypothek auf dem Hause Eurer Schwiegermutter stehen. Da wird das Haus eines Nachts vom Hochwasser fortgerissen. Die Koth der Ueberschwemmten

ist groß; aber während sie noch um ihre Verluste jammern, erreicht sie auch schon die Kunde von den hochherzigen Opfern, welche die reichen Fabrikanten und Kaufleute der Stadt auf den Altar der Bruderliebe niederlegen. Eine gute Botschaft jagt die andere, im ganzen Lande werden Sammlungen veranstaltet; der Telegraph nennt eine hohe Summe, die der König beigeuert hat. Habt Ihr das gewußt?“

Schrott schüttelte den Kopf. „Ich war nicht zu Hause, als das Unglück geschah.“

„Und wo ist Eure Hypothek auf das Haus, he?“

„Das Wasser hat sie fortgespült.“

„Jedermann in der Stadt hätte es Euch sagen können,“ lachte der Kommissionär, „daß Eure Schwiegermutter ihr fortgeschwemmtes Haus dreimal wieder aufbauen konnte, so reich floßen die Gaben der Milthätigkeit. Damit Ihr aber keine Ansprüche macht, suchte sie Euch für alle Zeiten los zu werden, nachdem Ihr nichts mehr zu verlieren, nichts mehr zuzusehen hattet in ihren Kram. Vertragen habt Ihr Euch ohnehin nie mit der pffiffigen Frau (Gott habe sie selig!), nichts fesselte Euch, als Weib und Kind, Euer Weib war ertrunken, aber Euer Kind lebte und lebt heute noch. Die Alte gab es trotzdem ebenfalls für todt aus, worauf Ihr den Wanderstab ergriff. So schaffte sie sich Euch vom Hals und baute ihr Haus schuldenfrei wieder auf. Man braucht nur zu wissen, daß sie Euch den Tod des Kindes vorgelogen hat, — das andere könnt Ihr heute noch von den Nachbarn hören, die auf die Ehrlichkeit Eurer Schwiegermutter schwören.“

Schrott hatte schweigend zugehört, die Ellbogen auf den Tisch gestützt und die Hände über die Stirn zusammengefaßt.

„Habsucht! Habsucht!“ stöhnte er leise, während er schwer den Kopf schüttelte. „Sie regiert die Welt! O, Du Gotteslohn! Weine über die, welche sich nach Dir Christen nennen! Sie führte beständig Deinen heiligen Namen im Munde und ging alle Sonntage zur Kirche. Alle Gotteshäuser sind voll von habfüchtigen Egoisten, ob sie nun die Väter um die Kinder betrügen, oder ob sie einander mit den Ellbogen stoßen, um den besten Platz beim Altar zu bekommen.“

„Es mag Euch schmerzen, daß man Euch so hintergangen hat,“ nahm der Kommissionär das Gespräch wieder auf, während er in Miene und Ton eine Theilnahme erheuchelte, die seine widerwärtigen Buge nur noch mehr entstellte. „Aber Ihr habt dafür die Gewißheit eingetauscht, daß Eure Tochter am Leben ist. Ich kann Euch noch mehr über sie mittheilen; ich stelle nur die Bedingung, daß Ihr mir sagt, wo ich den großen Künstler finde, der das so berühmt gewordene Bild gemalt hat.“

„Spart Eure Worte,“ entgegnete Schrott finster, „Ihr könnt mir nichts neues sagen. Ich weiß, daß meine Tochter lebt und kenne sie.“

„Ihr kennt sie?“ fragte der andere unangenehm überrascht und murmelte einen Fluch zwischen den Zähnen. „Wenn Ihr wißt, daß sie lebt, warum sagtet Ihr denn vorher, sie sei todt?“

„Hier ist sie todt,“ erwiderte Schrott, die Hand an sein Herz legend.

Damit stand er auf, nahm am Schenktische Licht und Schlüssel in Empfang und begab sich hinaus nach seinem Zimmer.

Mit so großer Bestimmtheit auch jenes Wort gesprochen worden war, daß Fanny im Vaterherzen todt sei, so wenig entsprach es doch der Wahrheit.

Eine tiefe Klust war es freilich, die den ehrlichen Mann von der Diebin trennte; aber wie eine geheimnißvolle Schrift, welche immer wieder zu Tage tritt, so oft man sie auch auflöscht, war in seine Seele das Bewußtsein eingegraben, daß das Wesen, an dem einst sein ganzes Herz gehangen, unter den Lebenden weile.

Wenn ihn in seiner Ueberzeugung von ihrer Schuld noch etwas hätte bestärken können, so war es ihre Flucht aus dem Gefängnisse, aber dennoch erfaßte den einsamen Mann eine nicht zu dämpfende Sehnsucht nach der Tochter, wäre es auch nur, um ihr nahe zu sein, in ihren Zügen das Abbild der verstorbenen Gattin zu belauschen, die er so sehr geliebt hatte, in ihrem Wesen und Walten nach irgend einem Etwas zu forschen, was ihre Schuld vielleicht mildern konnte. Er machte sich daher auf, die Flüchtlinge zu suchen, und durchwanderte viele Monat lang die deutschen Länder, oft durch falsche Spuren irre geleitet, nur von seiner kargen Rente lebend, mit der elendesten Kost und der ärmlichsten Herberge sich begnügend.

In einem kleinen Städtchen, wo er sich mehrere Tage aufhalten mußte, um den fälligen Quartalsbetrag zu erwarten, machte er die Bekanntschaft eines Franzosen. Es war ein behärrter, aber noch sehr rüstiger Mann von geräuschvollem Auftreten.

Die blauen Hosen, die er trug, hätten ihm einen militärischen Anstrich gegeben, wenn die gleichfarbige Blause, welche ihm als Oberkleid diente, nicht an den Bährmann erinnerte hätte. Daß er aber keines von beiden sei, bezeugte der das Ganze krönende elegante Cylinderhut, der den Gentleman kennzeichnen sollte und von demselben sehr fest und unternehmend über der freigelassenen Stirn getragen wurde.

Schrott konnte sich eigentlich selbst nicht Rechenschaft ablegen, wie er zu dieser Bekanntschaft gekommen war, ja ungezwungen hatte sich ihm der Franzose genähert. Er nannte sich Suchard, war Besitzer eines Wachsfiguren-

Kabinetts, mit dem er in Frankreich herumzog und machte dem Geisterseher endlich den Antrag, in seine Dienste zu treten, da er gerade Jemand gebrauche, der ihm beim Verpacken und Aufstellen seiner Figuren und in anderen leichten Arbeiten zur Hand ginge. (Fortf. folgt.)

Bermischte Nachrichten.

Die Verdrängung des Schnapses durch Kaffee, wie sie vom deutschen Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke empfohlen wird, gelingt immer häufiger. So meldete zur Zeit der Ernte die „Vossische Ztg.“ aus Seehausen in der Altmark: „Interessante Mittheilungen giebt ein Gutsbesitzer in der Nähe von hier über Einführung des Kaffees bei den Erntearbeiten seiner Leute, unter denen mehrere starke Verehrer des Alkohol sind. Zuerst wurden die Mägde, welche die Spende regelmäßig dreimal täglich aufs Feld trugen, von den mit Mähen beschäftigten Arbeitern mit höhnenden Worten empfangen. Da hieß es z. B.: „Went dätt Täg in'n Vew krieg, wärl woll min Saß (Sense) nich mehr böhren (heben) können“ u. s. w. Meist nahmen die Mägde den Kaffee wieder mit. Bald hat sich jedoch die Lage geändert, dem einen Koster folgte der andere und jetzt trinken alle gern den Kaffee.“ Widerstand und Spott ist wohl anfangs in der Regel zu erwarten, wird aber erfahrungsmäßig bald überwunden, wenn nur der Arbeitgeber und seine nächsten Organe eine geduldige, freundliche Nachhaltigkeit entwickeln. Die Freude am Erfolge des humanen Reformwerkes in kleinem Stile ist dann um so größer, namentlich wenn sich, wie es oft geschieht, die zuerst trotzigsten Widersacher nunmehr als die eifrigsten Anwälte derselben zeigen.

Eine wahre Brandstiftungsmanie scheint augenblicklich in der Provinz Brandenburg zu herrschen. Fast täglich kommen aus den verschiedensten Dörfern und Ortschaften die Hiobsposten, wonach Scheunen, Schuppen, Strohmieten u. in Flammen aufgegangen sind. In den allermeisten Fällen liegt Brandstiftung vor und in einzelnen Gegenden nimmt das Unwesen so überhand, daß von den Ortsvorständen ziemlich hohe Belohnungen auf die Ergreifung der Thäter ausgesetzt worden sind. Neuerdings ist es mehrmals gelungen, die Brandstifter, die sich zumeist aus rachsüchtigen Knechten rekrutiren, dingfest zu machen.

Verfüttern ungewaschener Kartoffeln an Rindvieh. Das Verfüttern ungewaschener Kartoffeln an Rindvieh hat erfahrungsgemäß an sich keine nachtheiligen Folgen, wenn die ersteren ganz frei von Sand und Erde und gesund sind. Da jedoch die erstere dieser Bedingungen selten vollkommen erfüllt wird, geringe Mengen von Sand oder Erde den Knollen fast immer anhaften, so empfiehlt sich aus diesem Grunde das Waschen aller Wurzelgewächse, also auch der Kartoffeln. Allerdings ist die Aufnahme von Sand u. s. w., wenn solche vereinzelt erfolgt, nicht nachtheilig für die Thiere; der Sand wird mit den Excrementen wieder ausgeschieden. Fortgesetzter Genuß erdiger Theile ruft aber sehr leicht Verdauungsstörungen hervor, weil dieselben sich auf den Schleimhäuten des Magens und Darmes ablagern und Entzündung derselben bewirken. Aus diesem Grunde empfiehlt sich das Waschen der Kartoffeln immer, wo man dieselben während längerer Dauer verabreicht.

Eine Ehescheidung in dreißig Minuten. In Amerika geht alles mit Dampf, — auch die Ehescheidung. Mr. John O'Day, ein vielfacher Millionär in Missouri, lebte seit Jahren in glücklicher Ehe. Eines Tages, Nachmittags 5 Uhr, erscheint seine Frau vor dem Gerichtshofe und verlangt die Trennung der Ehe. Sie hatte ihren Mann im Jahre 1864 geheiratet und lebte immer im besten Einvernehmen mit demselben, bis im September 1885 eine Aenderung des Verhältnisses eintrat, und sie von ihrem Gatten fortwährend vernachlässigt wurde. Madame O'Day verlangte 40,000 Dollar jährlich, einen Antheil am Hause ihres Gatten und die Ueberlassung ihres jüngsten Kindes in ihre Obhut. Herr O'Day, der im Gerichtssaale anwesend war, übergab seiner Gattin sofort einen Check auf 40,000 Dollar und bewilligte den Antheil am Hause; der Gerichtshof sprach darauf die Trennung aus. Die ganze Geschichte hatte kaum eine halbe Stunde gedauert.

Damenwahl. Italienische Blätter erzählen das folgende Geschichtchen. In einer kleinen Sommerfrische nächst Monza fand vor einigen Tagen ein ländliches Fest statt, das mit einem Tanzkränzchen schloß. König Humbert und seine Gemahlin waren vom Schlosse herübergekommen und sahen dem lustigen Treiben zu. Da gab der Tanzmeister die Parole: „Damenwahl“, und eine Sekunde später stand ein niedliches Backfischchen mit blitzenden Augen und fliegenden Böpfen vor König Humbert und verneigte sich vor demselben. Der König wußte im ersten Momente nicht, was die Kleine wünschte. Lächelnd belehrte ihn die Königin: „Die Signorina macht von ihrem Rechte Gebrauch und ladet Dich zum Tanze.“ Ueberrascht sagte König Humbert: „Ich tanze leider nicht, doch geflatten Sie, daß ich einen Vertreter stelle.“ Mit diesen Worten winkte er seinem Sohne, dem Kronprinzen Victor Emanuel, der denn auch das Fräulein zum Tanze auf den Wiesenplan führte.

— Drei Offiziere der preussischen Armee sind am 1. September als Volontaire bei der Berliner Feuerwehr eingetreten. Sie werden unter Leitung des Exerziermeisters Krause einen sechswohigen Kursus durchmachen und alsdann noch auf etwa vierzehn Tage ein Kommando übernehmen. Während der ersten Zeit tragen die Offiziere die Uniform gewöhnlicher Feuerwehrleute und thun auch deren Dienst.

— Die Angst, geküßt zu werden. Es ging ein Mann eine Landstraße entlang, ein Mädchen eine andere. Die beiden Landstraßen vereinigten sich am Ende, und da der Mann und das Mädchen gleichzeitig an der Stelle anliefen, wo die zwei Wege zusammenliefen, gingen sie von da an gemeinschaftlich fürbaß. Der Mann trug einen großen, eisernen Kessel auf dem Rücken; in der einen Hand hielt er ein lebendes Huhn an den Beinen, in der anderen einen Stock und ein Seil, an dem er eine Ziege führte. Als sie nun an eine tiefe, dunkle Schlucht kamen, sprach das Mädchen zu dem Manne: „Ich fürchte mich, mit Euch durch diese Schlucht zu gehen; es ist so einsam darin, und Ihr könntet mich fassen

und mit Gewalt küßen.“ — „Wenn Ihr Euch davor fürchtet,“ erwiderte der Mann, „würdet Ihr überhaupt nicht mit mir gegangen sein. Wie sollte ich Euch fassen und mit Gewalt küßen, da ich doch einen großen, eisernen Kessel auf dem Rücken habe, ein lebendiges Huhn in der einen Hand, einen Stock in der anderen, und dazu noch eine Ziege führe? Ebenso gut könnten mir Hände und Füße gebunden sein.“

— „Gewiß“, nahm wieder das Mädchen das Wort; „wenn Ihr aber den Stock in den Boden steckt, und die Ziege daran bindet, und den Kessel umstürzt, daß der Boden nach oben steht, und das Huhn drunter steckt, dann könnt Ihr so abscheulich sein, und mich trotz meines Widerstrebens küßen.“ — „Dank Deiner Weisheit, o Mädchen!“ sagte der Mann erfreut zu sich selbst. „So etwas wäre mir nie in den Sinn gekommen!“ Und als sie in die Schlucht hinein kamen, steckte er seinen Stock in den Boden, und band die Ziege daran fest, reichte dem Mädchen das Huhn mit den Worten: „Halte es, so lange ich Gras schneide für die Ziege,“ und dann nahm er den Kessel von dem Rücken, sperrte das Huhn darunter ein, und

war so abscheulich, das Mädchen zu küßen. Sie hatte es gefürchtet.

Standesamtliche Nachrichten von Eibenslock

vom 31. August bis mit 6. September 1887.

Geboren: 257) Dem Robellsticker Hieronymus Wilhelm Unger hier 1 Tochter. 258) Dem Waldarbeiter Ernst Emil Martin hier 1 Tochter. 259) Dem Handarbeiter Karl Heinrich Spigner, unbekanntes Aufenthalts, 1 Tochter. 260) Dem Raschensieder Friedrich August Hertling hier 1 Sohn. 261) Dem Kutsher Karl Emil Kleibisch hier 1 Tochter.

Aufgehoben: 48) Der Zimmermann Ernst Emil Weiß hier mit der Tambourierin Emilie Louise Baumann hier.

Gestorben: 153) Des Raschensieders Ernst Emil Unger hier Tochter, Marie Martha, 2 Tage alt. 154) Des Raschensieders Ernst Gustav Uhlmann hier Tochter, Martha Ida, 7 Monate 30 Tage alt. 155) Des Wärrers Karl Hermann Gottschling hier Sohn, Walther Georg, 2 Monate 22 Tage alt. 156) Des Malers Richard Paul Flemmig hier Sohn, Curt, 2 Jahre 10 Monate 22 Tage alt.

Für Augenranke (Gehör- u. Halsleiden)! — Heilanstalt v. Dr. Weller z. Dresden, (Pragerstr.). — Ueber 300 Haarblinde geheilt. Dr. Weller ist Sonnabend, 10 September v. 11—3 Uhr in Eibenslock (Stadt Leipzig) z. sprechen (Künstl. Augen).

Zur Konkursverfahren

über das Vermögen der **Christiane Friederike verw. Claus** geb. Köhler in Eibenslock fordere ich, der unterzeichnete Konkursverwalter, alle Schuldner der genannten Wittwe Claus hiermit auf, ihre Schuldbeträge bis zum **15. September 1887** an mich zu bezahlen, widrigenfalls Klage erhoben wird.

Eibenslock, 6. Septbr. 1887. **Rechtsanwalt Müller.**

Mein Gasthaus

in **Muldenhammer** wird zum **1. October d. J. pachtfrei.** — Reflectanten belieben sich direct an mich zu wenden.
Aug. Wenzel,
Reidhardtsthal b. Blauenthal.

Lehrinstitut u. wirthschaftliches Pensionat.

Junge Mädchen können liebevolle Aufnahme in meinem Pensionat finden. Unterricht im Kochen, perfect Schneidern, Naachnehmen, Schnittzeichnen und Zuschneiden, Putzmachen, Glanzplatten, Serviren, sowie in allen weiblichen Handarbeiten und Klavier. (Auch in einzelnen Fächern.) **Pensionspreis mäßig.** Prospekte und Näheres im Lehr-Institut u. Pensionat von

Frau Ullmann, Chemnitz,
Nicolatgraben 1, II.

Gambrinus, Schönheide.

Heute Donnerstag findet das

II. Abonnement-Concert

mit darauffolgendem **Balle** statt, wozu ergebenst einladet
W. Steinbach. R. Seydel.

Pinselferte.

Haar-, Fisch-, Rothmarders-, Copir-, Gummis-, Militär-, Schablonir-, Haarschlepper-, Anstreich-, Radir-, Ring-, Strichzieher-, Weiß- und Zadenpinself, beste Nürnberg-, Schönheider und Greizer Fabrikate, empfiehlt
J. Braun,
Farbenhandlung.

Zahn- und Nagelbürsten

in großer Auswahl bei
J. Braun, Drogerie.

Tranben-Curschriften gratis.

Kusten, Heiserkeit, Hals-, Brust- & Lungenleiden etc.



Der rheinische Trauben-Brust-Honig ist das best bewährte, angenehmste Haus- u. Genusmittel für Erwachsene und Kinder und durch unzählige Anerkennungen ausgezeichnet.
Prospekte mit Geb.-Anw. und vielen Attesten bei jeder Flasche. Niederlage in Eibenslock bei E. Hannebohn, in Schönheide bei Rich. Lent, in Johanneurgengensstadt in der Apotheke, in Leipzig bei Apotheker R. D. Paulcke, Haupt-Depot.

Für 3fach %, Maschine sucht einen geübten und fleißigen

Sticker
Th. Haertel.

Sticker

auf %, und %, sucht für sogleich

Louis Kühn.

Der Musverkauf

findet nur noch bis zum **15. dieses Monats** statt.

A. J. Kalitzki.

Grösstes Lager

aller Sorten Sticker-Materialien, als: Seide aller Art, Chenille gasirt und gewöhnlich, Drahtchenille, Garne, Wolle, Bwirne, Flor, Gold-, Silber- u. Kupfer-Faden, ferner:

Metallperlen, Glasperlen, Wachsperlen, Schmelzen, Bindfaden, Oele u. Maschinen-Nadeln bei
Gustav Günther, Eibenslock, Neumarkt.
Vertreter für C. A. Weidmüller, Chemnitz.

Deutsche Reichs-Rechtsschule.

Freitag, den 9. ds., Abends 9 Uhr: **Berammlung** bei Herrn Conditor **Breilshneider.**
Der I. Verbandsrechtmeister.

Lehrlings-Gesuch.

Ein Sohn achtbarer Eltern kann sofort oder 1. October in einem **flotten Materialwaaren- u. Spirituosen-geschäft** unter sehr vortheilhaften Bedingungen Unterkommen finden. Off. unter **P. S.** an die Exp. d. Bl. erbeten.

Trunksucht beseitigt nach 12-jähriger Praxis unter Garantie, auch ohne Vorwissen, keine Berufsstörung, der Erfinder dieser Radikalkuren, **Th. Konegky, Specialist** der Heilkunde für Trunksucht-Leidende in Steier bei **Säckingen, Baden.** Eidlisch amtlich bestätigte Atteste Gebeilte, welche die Wiederkehr des häuslichen Friedens, ehelichen Glücks beweisen, gratis.

Bestes Fabrikat!

Oehmig Weidlich's **Prima-Kernseifen** in Original-Paketten empfehlen:
C. W. Friedrich, H. Klemm, R. Schürer u. G. Emil Tittel in Eibenslock.

Ein **Haarwasser**, welches bei plötzlichem Unwohlsein die erste Hilfe

bei **Erkältungen** und Schwächen des Magens, Appetitlosigkeit, Uebelkeit und Erbrechen ärztlich empfohlen ist,

bei **rheumatischen** Schmerzen, welche die Patienten Nachts nicht schlafen lassen, einzig lindernd wirkt,

Kopf- u. Zahnschmerzen, auch bei hohlen Zähnen, meist in wenigen Minuten und dauernd hebt, als

Stärkungsmittel auf Reisen, Strapazen, bei körperlichen und geistigen Anstrengungen,

bei **Schwächen** der Nerven, sowie allen auf diese zurückzuführenden Leiden tausendfach bewährt ist,

in **C. Stephan's Coca-Wein.** Zum Schutz vor Nachahmungen verlange man stets ausdrücklich 4. Originalflasche (mit Schutzmarke) v. Apoth. C. Stephan in Trauen.
à Fl. 1, 2 u. 5 Mk. in der **Apotheke.**

Militär-Verein Eibenslock.

Nächsten Sonntag, den 11. Septbr.: **Ausmarsch zur Fahnenweihe** nach **Rautenkranz.** Näheres in der Sonnabend-Nummer.

Eine gebrauchte, noch in gutem Zustande befindliche

große Hobelbank

wird zu kaufen gesucht. Von Wem? sagt die Exped. ds. Bl.

Heute am Markt frische billige Einlegegurken.

Voigt.



Visionsese, gegen Sommerprossen, Verbleken etc., 1/2 Fl. 3 M., 1/2 Fl. 1.50.

Dr. Extract, entfernt sofort Bartspuren bei Damen etc., à Fl. 2.50.

Chines. Haarfärbe-Mittel, zum Färben d. Haare, 1/2 Fl. 2.50, 1/2 Fl. 1.25.

Haarwuchs-Pomade, vorzüglich zum Kopf- u. Bart-Haarwuchs, 1/2 Dose 3 M., 1/2 Dose 1.50.

Rothe & Co., Berlin S.O.
Depot bei **Guido Fischer,** Apotheker, Eibenslock.

Kein Husten mehr.

Ein überraschend gutes Linderungsmittel sind bei allen **Husten, Reuchhusten, Hals-, Brust-, u. Lungenleiden** die **Heldt'schen Zwiebelbonsbons.** In Packetten à 50 Pfennige nur allein bei

J. Braun.

Ein guter, fleißiger

Sticker

wird sofort gesucht. Näheres bei

Ernst Weigel.

Die Niederlage

der ächten **Rempenpennig'schen Gähnersaugen-Pflasterchen**, Preis pro Stück 10 Pfennige, befindet sich in Eibenslock bei

E. Hannebohn.